

Martin, Eduard: Ethisch handeln in der Sozialen Arbeit – eine Operationalisierung. In: Walz, Hans; Teske, Irmgard; Martin, Eduard (Hrsg.): Menschenrechtsorientiert wahrnehmen – beurteilen – handeln. Luzern und Opladen 2010, S. 145-196

Mührel, Eric: Menschenrechte und Demokratieverständnisse in ihrer normativen Bedeutung für die Theoriebildung in der Sozialen Arbeit. In: Borrmann, Stefan u.a. (Hrsg.): Die Wissenschaft Soziale Arbeit im Diskurs. Auseinandersetzungen mit den theoriebildenden Grundlagen Sozialer Arbeit. Opladen u.a. 2016, S. 129-142

Mührel, Eric; Röh, Dieter: Menschenrechte als Bezugsrahmen Sozialer Arbeit. Eine kritische Explikation der ethisch-anthropologischen, fachwissenschaftlichen und sozialphilosophischen Grundlagen. In: Mührel, Eric; Birgmeier, Bernd (Hrsg.): Menschenrechte und Demokratie. Perspektiven für die Entwicklung Sozialer Arbeit als Profession und wissenschaftliche Disziplin. Wiesbaden 2013, S. 89-110

Müller-Hermann, Silke; Becker-Lenz, Roland: Die Soziale Arbeit als „Menschenrechtsprofession“ – Ein (zu) hoher Anspruch. In: Mührel, Eric; Birgmeier, Bernd (Hrsg.): Menschenrechte und Demokratie. Perspektiven für die Entwicklung Sozialer Arbeit als Profession und wissenschaftliche Disziplin. Wiesbaden 2013, S. 125-141

Nickel-Schampier, Tobias: Soziale Arbeit und Flucht. In: Soziale Arbeit 10/2017a, S. 370-375

Nickel-Schampier, Tobias: Konflikte stellvertretender Entscheidungen in der Pädiatrie. Weinheim 2017b

Otto, Hans-Uwe; Scherr, Albert; Ziegler, Holger: Wieviel und welche Normativität benötigt die Soziale Arbeit? Befähigungsgerechtigkeit als Maßstab sozialarbeiterischer Kritik. In: Neue Praxis 2/2010, S. 137-163

Staub-Bernasconi, Silvia: Das fachliche Selbstverständnis Sozialer Arbeit – Wege aus der Bescheidenheit. Soziale Arbeit als „Human Rights Profession“. In: Wendt, Wolf Rainer (Hrsg.): Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses. Beruf und Identität. Freiburg im Breisgau 1995

Staub-Bernasconi, Silvia: Vom beruflichen Doppel- zum professionellen Tripelmandat. Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Soziale Arbeit. Zürich und Berlin 2007

Staub-Bernasconi, Silvia: Menschenrechte in ihrer Relevanz für die Theorie und Praxis Sozialer Arbeit oder: Was haben Menschenrechte überhaupt in der Sozialen Arbeit zu suchen? In: Widersprüche 107/2008, S. 9-32

Wapler, Friederike: Kinderrechte und Kindeswohl. Tübingen 2015

DER PROZESS ALS KERN DER THEORIE SOZIALER ARBEIT | Alternativen zur banalen Bürokratisierung guten Handelns

Werner Schöning

„Alle möglichen Fortentwicklungen können wieder aufgehoben werden durch das ölige Gefühl der Zufriedenheit mit sich selbst“ (Käthe Kollwitz, Tagebücher, August 1915).

Zusammenfassung | Der vorliegende Beitrag schlägt vier Kriterien vor, anhand derer man die Brillanz oder auch die Banalität einer Theorie einschätzen kann. Ergänzend wird mit dem Prozessgedanken ein möglicher Kernbegriff der Theorie Sozialer Arbeit benannt. Dieser kann brillante Theorien der Verfestigung und der Trendumkehr, und dies auf der Verhaltens- und der Verhältnissebene, integrieren. Normativ können Verläufe danach beschrieben werden, ob sie Handlungsspielräume eröffnen oder ob sie zu Blockaden führen.

Abstract | This paper proposes four criteria that can be used to assess the brilliance or banality of a theory. In addition, a possible core concept of the theory of social work is named with the process idea. It can integrate brilliant theories of consolidation and trend reversal at the behavioral and aggregate levels. Normatively, processes can be described according to whether they open up room for maneuver or lead to blockades.

Schlüsselwörter ► Theorie ► Soziale Arbeit ► Prozess ► Verhalten ► Verhältnis

1 Einleitung | Nicht nur die meisten Studierenden, auch die Praxis und sogar ein großer Teil der Dozentinnen und Dozenten fremdeln mit der Theorie Sozialer Arbeit. Sie erscheint eher als notwendiges Übel von Disziplin und Profession denn als spannendes Arbeitsfeld an sich; sie ist mehr kanonisierter Wissensbestand als Grundlage des täglichen Denkens und Handelns. Bislang wurde wenig thematisiert, dass ein Grund für diese Misere in der vorhandenen Theorie

selbst liegen könnte. Der folgende Beitrag wagt hier einen Blick auf die möglichen Ursachen. Er geht davon aus, dass wesentliche Teile des Theoriebestandes eher langweilig und bürokratisch sind, jedenfalls wenige Überraschungen und Aha-Erlebnisse bieten. Banale und bürokratische Theorien sind wenig geeignet, das Interesse an ihnen zu festigen und aus ihnen einen praktischen Nutzen ziehen zu können.

Trifft diese Problemanzeige zu, dann empfiehlt sich die Suche nach einem Kernbegriff, der einen Grundzug der Sozialen Arbeit beschreibt und der Anknüpfungspunkt für eine Reihe herausragender Theorien sein kann. Beides ist beim Prozessbegriff gegeben: In der modernen Gesellschaft permanenter Veränderung ändert sich auch die Soziale Arbeit als Profession, die auf den sozialen Wandel und die Änderung von Problemlagen fokussiert. Darüber hinaus eröffnet der Prozessbegriff Zugang zu einer Reihe von interessanten Theorien, welche von der Sozialen Arbeit zur systematischen Sortierung ihrer eigenen Theorieangebote genutzt werden können.

Im Folgenden wird daher zunächst eine kritische Analyse des Status quo vorgenommen. Daran anschließend werden die Folgerungen skizziert, die sich für eine Prozessperspektive in der Theorie Sozialer Arbeit ergeben. Gelegentliche Zuspitzungen und die sparsame Verwendung von Literaturverweisen bei Nennung klassischer Texte mögen entschuldigt werden – beides dient dazu, den Kerngedanken im Textumfang eines Aufsatzes herausarbeiten zu können.

2 Die Verwaltung der Langeweile | Es gibt nicht den einen, funkelnden Brillanten in der Theorie Sozialer Arbeit, kein identitätsstiftendes Konstrukt, keine inspirierende Quelle und keinen wärmenden Mantel für die Praxis Sozialer Arbeit. Schlimmer noch: Es gibt auch keine heftige Kontroverse widerstreitender Schulen, keine Wärme spendende Reibung des Diskurses, keine vorwärtsdrängende Dialektik, mit deren Energie man harte Bretter überhaupt erst durchbohren könnte.

Zwar existiert ein Konglomerat an nebeneinander stehenden Beiträgen, die sich mehr oder weniger gut ordnen, und es existieren auch Vorschläge, wie diese Ordnung bewältigt werden kann (für den deutschen Sprachraum zum Beispiel Engelke u.a. 2014, Lambers 2016, Thiersch; Füssenhäuser 2014, Schönig 2012).

Insofern hat sich die Normalwissenschaft redlich bemüht, die Theoretikerinnen und Theoretiker haben ihr Werk getan und verwalten ihren Besitz.

Allein, es bleibt ein fader Geschmack, ein – wie Käthe Kollwitz es ausdrückte – „öliges Gefühl der Zufriedenheit mit sich selbst“, das an Resignation grenzt und „alle möglichen Fortentwicklungen hemmt“. Warum ist das so, woher kommt diese Ermüdung? Was fehlt und was wäre das Spannende an einer Theorie Sozialer Arbeit?

Die These des vorliegenden Beitrages ist, dass die Theorie Sozialer Arbeit unter einem Mangel an brillanten, herausragenden Beiträgen leidet. Sie hat stattdessen eine Vielzahl von – bei Licht betrachtet – recht banalen Theorien entwickelt, die wenig Kontraintuitives liefern und sich lieber regelmäßig in Listen, Maximen, Grundsätzen und Ähnlichem ergehen, was nicht nur langweilig scheint, sondern auch ist. So ist es ein lohnendes Projekt, in der Theorie Sozialer Arbeit nach kontraintuitiven und inspirierenden Beiträgen zu suchen und aus ihnen die Energie für ihre Fortentwicklung zu schöpfen. Suchbegriffe in dieser Richtung sind das Werden, der Wandel und die Entwicklung – Begriffe, die auf die Dynamik des sozialen Wandels und auf prozessbezogene Theoriebeiträge verweisen, die für die Theorie Sozialer Arbeit systematisch genutzt werden können.

Die folgenden Überlegungen knüpfen an eine Reihe von Beiträgen zur Zentralstellung des Situations-, des Handlungs- und insbesondere des Interventions- und Prozessbegriffes in der Sozialen Arbeit an (Schönig 2013, 2016). Erfolgreiche Interventionen setzen dabei Theorien über Entwicklungsprozesse voraus, und eben dieser Theorietyp hat das Potenzial, spannende und kontroverse Impulse zu geben. Hier werden kontinuierliche Entwicklungen modelliert und überraschende Wendepunkte markiert; hier steht das Werden im Vordergrund und nicht das Sein oder Sollen. Spannend ist das Drama, der Prozess, in dem ein Problem entsteht, sich verfestigt oder durch Trendumkehr bewältigt wird; keine Spur von öligem Zufriedenheit.

3 Brilliant, banal und das Kontinuum dazwischen | Was ist das Interessante, Spannende und nachhaltig Prägende an Theorien? Wann sind sie brillant, ragen heraus und überdauern die Zeit? Vermutlich ist dies dann der Fall, wenn sie uns besonders

bewegen, weil sie eine völlig neue Perspektive eröffnen, auf die wir selbst nicht gekommen wären. Die bekanntesten dieser brillanten Theorien haben neue Paradigmen begründet, ihre Autoren und Autorinnen sind schulpflegend geworden und werden landläufig als Koryphäen (ursprünglich „Chorführer“ der griechischen Tragödie) bezeichnet. Im Wissenschaftsbetrieb werden diese herausragenden Leistungen früher oder später breit anerkannt. Dann treten die Schülerinnen und Schüler der Koryphäen auf den Plan. Sie sind nicht brillant und innovativ, sondern sie verwalten und hegen das Theoriegebäude lediglich. Sie sind die Epigonen (ursprünglich „Nachgeborene“): Sie sind viele, austauschbar und oftmals dogmatische Nachlassverwalter, die ein öliges Gefühl der Selbstzufriedenheit verbreiten.

Eine kursorische Umfrage unter befreundeten Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen unterschiedlicher Disziplinen lässt mich vermuten, dass sich Aha-Erlebnisse brillanter Theorien in jeder Biografie finden, wobei zudem einige Theorien fachübergreifend besonders starken Eindruck gemacht haben. Diese brillanten Theorien sind eindrucksvoll, weil sie kontraintuitiv sind, das heißt nicht von jedermann ohne großen Aufwand unter Anwendung üblicher Denkkategorien erschlossen werden können, und weil sie gleichzeitig unsere Weltsicht und Hoffnung auf Weltbeherrschung verändert haben.

Einige Schlaglichter auf brillante natur- und geisteswissenschaftliche Theorien mögen das Gemeinte illustrieren:

- ▲ *Einsteins Relativitätstheorie* ist das prominenteste Beispiel einer brillanten Theorie, die mit ihren Folgerungen zu Raum und Zeit jede menschliche Intuition sprengt.
- ▲ *Keplers Planetengesetze* fundieren das heliozentrische Weltbild, das der geozentrischen Intuition widerspricht.
- ▲ *Heisenbergs Quantenmechanik* führt den Zufall als prägende Größe zur Erklärung von Molekülphänomenen ein.
- ▲ *Darwins Evolutionstheorie* erklärt die Entstehung durch Mutation und Selektion und eröffnet eine gewaltige Prozessperspektive.
- ▲ *Wegeners Plattentektonik* erklärt Erdbeben und Vulkanausbrüche mit der langsamen Bewegung von Kontinentalplatten.
- ▲ *Moermans Bedeutungseffekt* erklärt den Placebo-

effekt anthropologisch und neurophysiologisch dadurch, dass der Handlung Bedeutung verliehen wird.

- ▲ *Sapirs und Whorfs Theorie* der Abhängigkeit des individuellen Denkvermögens von der Grammatik der Muttersprache überformt die individuelle Denkfähigkeit kulturell.

- ▲ *Lorenz' Chaostheorie* modelliert, wie kleine Abweichungen der Voraussetzungen gravierende Änderungen im Ergebnis hervorrufen können.

- ▲ *Von Ockhams Nominalismus* stellt das Werden über das Sein und damit die Freiheit und den Willen über die statische Betrachtung der Welt.

- ▲ *Freuds Psychoanalyse* gibt dem chaotisch Unbewussten eine Struktur und kann aus kindlichem Erleben späteres Verhalten erklären.

- ▲ *Horkheimers und Adornos Dialektik der Aufklärung* zeigt, wie sich die Aufklärung gegen die Freiheit wendet.

- ▲ *Marx' historischer Materialismus* erklärt die Weltgeschichte in Epochen, gebildet aus objektivem Interesse und Klassenkampf.

- ▲ *Webers protestantische Ethik* setzt umgekehrt das Bewusstsein und die Kultur als Motor der Geschichte.

- ▲ *Luhmanns Theorie sozialer Systeme* reduziert diese auf Differenzen in der Kommunikation und erklärt Blockaden und Kopplungen.

- ▲ *Schumpeters, Hayeks und Myrdals Ungleichgewichtstheorien* erklären Innovation und Zerstörung, den Wert dezentraler Information und die kumulative Verfestigung.

- ▲ *Keynes' Konjunkturtheorie* legt dar, warum der Marktausgleich durch eine Investitions- oder Liquiditätsfalle blockiert sein kann.

- ▲ *Akerlofs Zitronenmarkt* weist nach, wie asymmetrische Information zum Marktzusammenbruch führt.

- ▲ *Bourdieu* zeigt durch die *feinen Unterschiede*, wie soziale Distinktion funktioniert und warum Details im Habitus gravierende Verstärker sozialer Ungleichheit sind.

- ▲ *Foucaults Erweiterung* des konventionellen Machtbegriffs eröffnet das unhintergehbare Verständnis für ein grundlegendes Problem moderner Demokratien.

Wie oben erwähnt, ist diese Zusammenstellung herausragender Theorien von Zufällen und persönlichen Interessen der Befragten geprägt und hat keinerlei Anspruch auf Systematik oder Vollständigkeit. Es handelt sich um Theorien, welche einzelne Personen nachhaltig beeindruckt, berührt und ihr Weltbild verändert haben. Ohne Zweifel könnte diese Liste

wesentlich verlängert werden, wenn auch der Vorrat an brillanten Theorien letztlich begrenzt sein wird.

Die obige Zusammenstellung gibt erste Hinweise darüber, was eine Theorie brillant und faszinierend macht: In erster Annäherung ist der springende Punkt, dass die herausragenden Theorien meist Prozesse erklären, vom Sein zum Werden übergehen und dabei intuitiv allgemein Gedachtes übersteigen. Gut möglich, dass wir Menschen intuitiv von der Stabilität des Gegebenen ausgehen, auf ihr unsere stabile Weltansicht und konsistenten Alltagstheorien aufbauen. Anthropologisch ist diese grundlegende Stabilitätsannahme durchaus funktional, da sie in den allermeisten Alltagssituationen eine gute Leitlinie ist.

Ausgehend von der Alltagsintuition stabiler Zustände sind wir irritiert, wenn sich diese angenommene Stabilität als trügerisch herausstellt, wenn der Prozess in den Vordergrund tritt, die Entwicklung, der Trend, die Trendumkehr, das Drama, die Geschichte. Theorien, die Prozesse beschreiben, üben eine basale Faszination aus; dies vor allem dann, wenn die Prozessklärungen kontraintuitiv sind, wenn man also alltagstheoretisch nicht zu diesen Erklärungen kommt. Prozesstheorien sind fruchtbar, da sie die grundlegende anthropologische Stabilitätsannahme übersteigen und uns neue Ausblicke eröffnen. Das fällt schwer genug: Wenn Prozesse gedacht werden, dann meist im Vergleich des Vorher mit dem Nachher, also basal eben nicht als Prozess an sich, sondern als komparative Statik zweier stabiler Zustände. Reine Prozessperspektiven, die keinen Anfang und kein Ende modellieren, das heißt keine komparativen Gleichgewichtszustände kennen, gehen darüber hinaus und faszinieren umso mehr. Die Entstehung der Arten und auch des Weltalls, die Elektronenbewegungen in der Atomhülle, jedwede Dialektik sozialer Prozesse und jedes Ungleichgewicht üben eine große Faszination aus, weil sie intellektuell schwer greifbar sind und man doch spürt, dass mit ihnen der Wesenskern des Seins beleuchtet wird.

Etwas allgemeiner und umfassender können brillante Theorien durch vier Kriterien gekennzeichnet werden. Diese sind:

- ▲ erstens die *Einfachheit ihrer Annahmen*;
- ▲ zweitens die *Kontraintuitivität ihrer Aussagen*;
- ▲ drittens die *Implikation ihrer Aussagen* und
- ▲ viertens ihr *empirischer Beleg*.

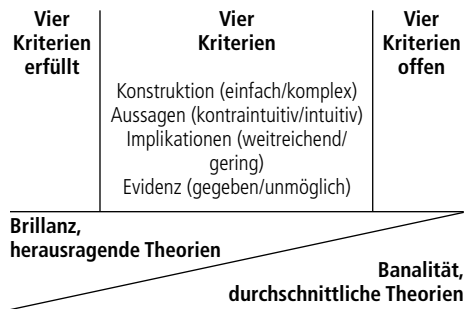
Kommen alle vier Kriterien in ihrer „brillanten“ Ausprägung zusammen, dann ist eine Theorie brillant; je mehr dieser Kriterien fehlen, desto unbedeutender, langweiliger – also: banaler – wird die Theorie. Zur Illustration sei Brillanz an zwei der oben genannten Theorien expliziert:

▲ *Darwins Evolutionstheorie* (sozialwissenschaftlich analog bei Schumpeter, Hayek und Myrdal) kommt mit zwei sehr einfachen Annahmen aus (Mutation und Selektion), hat kontraintuitive Folgerungen (alle Arten sind entstanden, vergehen und entstehen weiter), diese haben weitreichende Implikationen (in theologischer Hinsicht brach ein Weltbild zusammen) und die Theorie ist empirisch gut belegt (Belege zu Missing Links und Mikroorganismen).

▲ *Bourdieu's Distinktionstheorie* geht von sehr einfachen Annahme aus (unterschiedliche Kapitalarten werden zur sozialen Distinktion genutzt), hat kontraintuitive Folgerungen (kleine Unterschiede verhindern soziale Durchlässigkeit), diese haben weitreichende Implikationen (Bildungsförderung und andere Umverteilungspolitik werden immer wieder konterkariert) und die Theorie ist empirisch gut belegt (Prozesse der Jobsuche, Ausprägungen des Habitus).

Diese wenigen Stichworte mögen das Brillante vor Augen führen und sie erklären im Umkehrschluss auch, was eine Theorie langweilig und banal macht (komplexe Annahmen, erwartbare Aussagen, geringe Implikationen, ohne empirischen Beleg). Über Brillanz und Banalität entscheiden – folgt man den obigen vier Kriterien – demnach ausschließlich formale Kriterien, das heißt inhaltlich-disziplinäre Präferenzen für einzelne Themenfelder spielen hier keine Rolle. Brillanz und Banalität sind dabei gegenteilige

Abbildung 1: Kontinuum zwischen Brillanz und Banalität



Quelle: eigene Darstellung

Begriffe, zwischen denen sich ein Kontinuum auftut, in das man existierende Theorieangebote einordnen kann. Blickt man auf die vier oben skizzierten Kriterien, so ergibt sich ein Kontinuum aus der mehr oder weniger umfassenden Erfüllung der Kriterien.

Brillanz, Banalität und das Kontinuum dazwischen wird im Folgenden auf einige der heute kanonischen Theorien der und in der Sozialen Arbeit angewendet. Auch diese Nennung folgt keiner Systematik und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

▲ *Germains und Gittermans ökosozialer Ansatz* entdeckt und unterstützt den Menschen in seiner sozialen Umwelt und entwirft, ausgehend von komplexen Annahmen, dazu ein Modell allgemeiner Interdependenz, das wenig Reibungspunkte bietet.

▲ *Thierschs Lebensweltorientierung* ist im phänomenologischen Plädoyer für eine Hinwendung zum Alltäglichen eine wichtige Positionierung der Sozialen Arbeit; die Theorie ist stark normativ geprägt und gipfelt in einer Liste von Axiomen.

▲ *Sens, Nussbaums und Röhs Verwirklichungsmöglichkeitenansatz* weist auf die zentrale Stellung von Handlungsspielräumen hin, auch hier ist die normative Prägung unverkennbar und auch er gipfelt in einer Liste, diesmal von Gütern und Nutzungsmöglichkeiten, welche in Theorie und Praxis abgearbeitet werden sollen und auch empirische Untersuchungen fundieren.

▲ *Schützes Positionierung als bescheidene Profession* entwickelt mit einfachen Setzungen kontraintuitive Folgerungen und Listen, die einer empirischen Prüfung zugänglich sind.

▲ *Ottos und Dewes Plädoyer für eine reflexive Soziale Arbeit* ist vor allem ein Plädoyer für eine kritische Perspektive in der Sozialen Arbeit, was wenig überraschend ist.

▲ *Staub-Bernasconis Triple-Mandat* ist ebenfalls ein Plädoyer, diesmal für eine Professionsidentität bis hin zur Menschenrechtsprofession, deren Listen normativ sehr voraussetzungsreich sind und daher der Sozialen Arbeit den Zugang zu anderen Normensystemen verschließen.

▲ *Böhnischs Lebensbewältigung* weist auf die Schlüsselstellung von persönlichen Übergängen, Prozessen und deren sozialpolitische Flankierung hin, dies jedoch eher intuitiv und in Gestalt einer Vielzahl von wenig überraschenden Auflistungen und Richtlinien des Handelns.

Fasst man diese Übersicht zusammen, so drängt sich der Eindruck auf, dass in den vorgestellten Theorien deren gute Ideen und Hauptargumente im Zuge einer jeweils enumerativen Ausarbeitung verlistet und damit bürokratisiert werden. Diese Großtheorien sind – *Schütze* ist hier eine bemerkenswerte Ausnahme – eben nicht durch überraschende Kausalitätsvermutungen unterlegt, bieten kaum Kontraintuitives und zeigen keine dramatischen Prozesse.

Theorien, welche eine allgemeine Interdependenz einer nicht abgeschlossenen Vielzahl relevanter Faktoren unterstellen, lähmen den kritischen Diskurs und führen zu langen Listen von Handlungsmaximen. Es werden eben *nicht* die spannenden und überraschenden Fragen beantwortet, zwischen welchen Faktoren *keine* Interdependenz besteht, was *vernachlässigt* werden kann und wo *einfach* der Hebel angesetzt werden kann. Zu solcherlei überraschenden und auch provokanten Aussagen sind nur brillante Theorien fähig, die daher auch strittig sind; viele Theorien Sozialer Arbeit bieten hingegen keine Angriffsfläche für einen notwendigen Streit. Selbst dort, wo sie normativ argumentieren und damit der Dissens naheliegen müsste, ist die normative Basis derart breit, dass die Folgerungen weitgehend unstrittig sind.

So sind es die in der Theorie Sozialer Arbeit allgegenwärtigen Listen, welche den wichtigen Grundgedanken ihrer jeweiligen Theorie in den Hintergrund drängen, sich selbst in den Vordergrund schieben und die Theorie selbst schließlich als langweilig, kleingeistig und bürokratisch erscheinen lassen. Der Grundgedanke ist fruchtbar, seine Ausarbeitung langatmig, gelegentlich auch umständlich, redundant und kraftlos. Solcherlei bürokratische Prägung in der Theorie Sozialer Arbeit zeugt nicht von großem Denken, von Risiko und Kontroverse, sondern vielmehr von einer verbreiteten Zaghaftigkeit, einem Rückzug und einem Konsensstreben, was die theoretische Forschung nicht eben interessant macht. Diese Theorien sind zwar elaboriert, aber sie sind auch unerfüllt; sie sind beeindruckende Fleißarbeiten einer bürokratischen Herrschaft.

Gemessen an den vier Kriterien des obigen Kontinuums zwischen Brillanz und Banalität können diese Theorien meist ein bis zwei Kriterien erfüllen und sind daher im Mittelfeld bis hin zum Rand des Banalen anzusiedeln. Bei dieser recht vehement klingenden,

jedoch wohlmeinenden Kritik am theoretischen Status quo sind ergänzend noch zwei Aspekte zu erwähnen, die Wettbewerbsnachteile einer Theorie Sozialer Arbeit aufzeigen. Sie erklären und relativieren die Kritik und zeigen zugleich eine erste Perspektive zum Ausgang aus der selbst verschuldeten theoretischen Kraftlosigkeit:

▲ Ein erster Wettbewerbsnachteil ergibt sich dadurch, dass sich die Theorie der Sozialen Arbeit in einer modernen Gesellschaft auf einen sich *kontinuierlich wandelnden Gegenstandsbereich* bezieht und sich mit der modernen Gesellschaft selbst wandelt. So ist es schwierig, Theorien zu entwickeln, die zeitübergreifend brillant sind. Was heute im sozialen Miteinander kontraintuitiv ist, kann morgen verbreitete Einschätzung sein; was gestern weitreichende Implikationen hatte, erscheint morgen als Glasperlenspiel, und – nicht zuletzt – was heute noch spekulativ ist, kann morgen empirisch gut belegt sein oder sich als falsch erweisen. Für die Theoretikerinnen und Theoretiker der Sozialen Arbeit ist diese inhärente Dynamik ihres Gegenstandsbereichs eine nicht leicht zu überwindende Hürde zur Brillanz, eine Hürde, welche in den Naturwissenschaften, in Mathematik und Philosophie keine Rolle spielt.

▲ Ein zweiter Wettbewerbsnachteil liegt darin, dass die Theorie Sozialer Arbeit als Handlungswissenschaft, als Kunstlehre den Anspruch hat, die Praxis zu prägen und auch von der Praxis geprägt zu werden. Jedoch ergeht sich diese Praxis in allgemeiner Interdependenz; sie ist oftmals nicht hinreichend in Wissenschaftstheorie ausgebildet und sogar theoriefeindlich eingestellt. Die Praxis liebt vollständige Listen, berücksichtigt gerne eine Unzahl von Akteuren, will niemanden ausschließen und jeden mitnehmen. Eine solche Praxis scheut das Ausschließen von Faktoren und Folgerungen und sie scheut auch das intellektuell Überraschende und Riskante, das allzu leicht als praxisfern abgelehnt wird. Für eine bemerkenswerte, herausragende, das heißt brillante Theorie Sozialer Arbeit bleibt da wenig Raum.

4 Prozesstheorien für das Dramatische der Sozialen Arbeit | 4-1 Prozessphilosophie |

Grundlage jeder Prozesstheorie sind philosophische Überlegungen zum Wesen des Prozesses. Hier bezieht die Prozessphilosophie die Position, dass die Prozesse die grundlegenden Elemente der Realität sind, so dass das Sein dynamisch ist (hier und im Folgenden *Seibt* 2017, S. 1). Die Prozessphilosophie steht damit im

Gegensatz zur dominierenden Auffassung der Substanzphilosophie, der zufolge statische Einheiten (und deren abgeleitete Veränderungen) grundlegend sind.

Der wohl bekannteste Beitrag zur Prozessphilosophie ist *Heraklits* Diktum *panta rhei* (alles fließt), womit er nicht nur vom Prozess ausgeht, sondern auch die ihn antreibenden Kräfte in den Blick nimmt. Auch ihm folgende Prozessphilosophen wie *Aristoteles*, *Hegel* und *Marx* betonen den Prozess, klassischerweise allerdings mit Blick auf ein Endziel der Vollendung, sei es als Formziel (*Aristoteles*) oder als politisches Ziel (*Hegel* und *Marx*). Bei diesen Autoren ist somit der Prozessgedanke noch nicht in Reinform entwickelt, da es einen gedanklichen Zeitpunkt gibt, an dem der Prozess aufgrund der Vollendung zum Stillstand kommt.

Radikalere Positionen werden zum Beispiel von *Schelling*, *Nietzsche* und den amerikanischen Pragmatisten wie *Peirce*, *Dewey* und *James* sowie heute von *Rescher* eingenommen. Für sie gibt es in der Welt keinen teleologischen Endpunkt, da der Prozess als absolut angenommen wird. Dann wiederum kann man den Prozess in verschiedener Form denken, sei es als Kreislauf des Streits (*Nietzsche*), als steten Fortschritt (*Dewey*) oder in jeweils unterschiedlicher Gestalt (*Whitehead*, *Berson*, *Rescher*). Mit diesem Denken werden die traditionellen Substanzbegriffe der Philosophie durch neue Zentralbegriffe wie Zeit, Wandel, Innovation, Emergenz, Fluss, Aktivität abgelöst.

Heute denken die modernen Naturwissenschaften zunehmend in grundlegenden Prozessen, bei denen kein Ende absehbar ist (zum Beispiel Evolution, Kosmologie, Quantenmechanik), und ebenso argumentieren die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften heute kaum noch statisch, sondern verstärkt mit Begriffen wie Netzwerk, Umkehr, Phase, Selbstorganisation, Übergang, Chaos und Veränderung. Angesichts der dramatischen Entwicklungen und Herausforderungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist *Fukujamas* 1992 voreilig ausgerufenes „Ende der Geschichte“ heute kaum mehr eine Fußnote wert.

Es spricht somit einiges dafür, auch in der Theorie Sozialer Arbeit verstärkt den Prozess in den Blick zu nehmen und dies bei der Beschreibung sozialer Phänomene umzusetzen. Themen wie Armut, Devianz, Kindeswohl, Randgruppe, Behinderung und andere

erscheinen dann in einem anderen Licht und legen andere Handlungskonzepte nahe.

Allerdings ist, wie bereits oben bemerkt, die reine Wahrnehmung von Prozessen als grundlegende Einheiten ein schwieriges Unterfangen, da der Mensch vermutlich grundlegend auf das Denken in Zuständen und komparativer Statik trainiert ist, zumindest gilt dies im Bereich der abendländischen Denktradition und sprachlichen Grammatik. Umgekehrt betrachtet mag man hier von anderen Kulturräumen lernen können.

4-2 Verläufe und Ebenen | Soziale Problemlagen und die Soziale Arbeit tragen das Dramatische in sich; sie sind ein aufregendes, kompliziertes Geschehen. Die Soziale Arbeit ist ihrem Wesen nach nichts Statisches, sondern sie ist in das Drama sozialer Probleme eingebunden. Diese Probleme werden und vergehen, stagnieren und eskalieren, bilden unterschiedliche Dimensionen aus, werden bewältigt, beruhigt oder auf andere übertragen, erscheinen einigen als unlösbar und andern als trivial, sind von den Verhältnissen verursacht oder auf das Verhalten zurückzuführen. Kurzum: Hier werden immer Prozesse gedacht und die Soziale Arbeit agiert immer mit Blick auf diese Prozesse. Es ist daher naheliegend, theoretische Beiträge zur Sozialen Arbeit in Bezug auf den zentralen Prozessbegriff zu systematisieren.

Im Folgenden geschieht dies dadurch, dass zwei grundlegende Verläufe der fortwährenden Entwicklung unterschieden und theoretisch hinterfragt werden. Hierbei handelt es sich zum einen um Aspekte des normalen Verlaufs von Prozessen sowie deren Zuspitzung und zum anderen um Aspekte einer Trendumkehr an Wendepunkten. Beide Aspekte – sowohl die Verfestigung als auch die Wende – sind sowohl theoretisch als auch praktisch von grundlegender Bedeutung für die Soziale Arbeit.

Beide markieren das überraschende Element. Es kann sowohl überraschend sein, dass sich ein Problem verfestigt und nicht von selbst löst (wie das im Leben der Normalfall ist), und ebenso kann es überraschend sein, dass eine Trendumkehr eintritt und nicht ein Trend fortgesetzt wird (dessen Fortsetzung man allgemein erwartet). Theorien, die das Überraschende in sozialen Prozessen markieren, haben das Potenzial, kontraintuitive Erklärungen bereitzustellen.

Verfestigungstheorien stellen auf eine Beharrungstendenz ab, wie sie etwa bei Randgruppen und in sozialen Brennpunkten beobachtet wird. Gelegentlich geht diese Verfestigung mit einer Zuspitzung der Problemlage einher, da sich die Teilprobleme im Zuge einer kumulativen Verursachung nach Art eines Teufelskreises gegenseitig verstärken. Beispiele für Verfestigungstheorien sind Arbeiten zur urbanen Unterschicht von *Wilson*, das breite Spektrum der Suchttheorien, systemische und strukturalistische Argumentationen analog zu *Luhmann* beziehungsweise *Galtung* sowie Theorien der kumulativen Verursachung, wie sie etwa *Myrdal* vorgelegt hat. In den dort beschriebenen Konstellationen ist aus systemischen Gründen keine Trendumkehr möglich und die einzige Entwicklungsperspektive besteht in einer weiteren Zuspitzung der Lage.

Wendepunkttheorien fokussieren demgegenüber auf das Umschlagen einer Entwicklung in eine andere Richtung; im Wendepunkt selbst kommt ein Trend zum Stillstand, vor ihm nimmt er einen anderen Verlauf als nach ihm, sei es zum Besseren oder zum Schlechteren. Im Stillstand wäre grundsätzlich auch ein fortgesetzter Trend möglich (Sattelpunkt), allerdings kommt es bei einem Wendepunkt (aufgrund externer Störungen oder einer Emergenz) eben zu einer Trendumkehr. Es liegt auf der Hand, dass die Erklärung dieser positiven oder negativen Wendepunkte für die Theorie Sozialer Arbeit von besonderem Interesse ist.

Beispiele für Wendepunkttheorien sind Arbeiten zur Resilienz im Anschluss an *Holling*, Konjunkturtheorien nach *Samuelson* und die Gruppenphasen nach *Bernstein* und *Lowy*. Sie zeichnen eben nicht das Bild einer Verfestigung oder zugespitzten Entwicklung, sondern das eines dialektischen Auf und Ab, bei dem im Trend schon die Trendumkehr angelegt ist.

In einem weiteren Schritt kann man nun Theorien und relevante Stichworte zusätzlich danach sortieren, ob sie tendenziell auf der Mikro-Verhaltensebene oder auf der Makro-Verhältnisebene argumentieren. Daraus ergibt sich die Matrix auf Seite 421.

Tendenziell wird man in einer modernen Gesellschaft mehrheitlich eine geordnete, offene Entwicklung und flexible Reaktion als positiv bewerten, hingegen Blockaden, Abschottungen und Friktionen eher als negativ. Dem folgt auch die Soziale Arbeit,

Abbildung 2: Verläufe und Ebenen einer Prozesstheorie

Verhaltensebene

Verfestigungstheorien

Bindungstheorie
Entwicklungstheorie
Salutogenese
Suchttheorien

Wendepunkttheorien

Gruppenphasen
Resilienz
Kreativität
Kommunikation

Verhältnisebene

Systemtheorie
Strukturalismus
Hysteresis
schwache Interessen
kumulative Verursachung
pfadabhängige Entwicklung
Segregation
Oligarchie

Chaostheorie
Konjunkturtheorie
Theorie langer Wellen
soziale Bewegungen
Gentrifizierung

Quelle: eigene Darstellung

indem sie sich müht, positive Entwicklungsperspektiven und Handlungsspielräume zu eröffnen und Blockaden aufzulösen.

Zudem verweisen die oben genannten Stichworte auf bekannte Theorien, welche die vier Kriterien brillanter Theorie in der Regel erfüllen. Sie können unter diesem Aspekt den Kern einer prozessbezogenen theoretischen Basis der Sozialen Arbeit bilden:

▲ *Verfestigungstheorien auf der Verhaltensebene* zeigen, warum eine Person einen positiven oder negativen Entwicklungsverlauf nehmen kann, dies zum Beispiel abhängig von der Fähigkeit, Bindungen aufzubauen, einer Selbstwirksamkeitsvermutung und der Fähigkeit, sich auf Gesundheit und Ressourcen auszurichten. Diese einfachen Annahmen führen zwar nicht zu kontraintuitiven Folgerungen, haben jedoch weitreichende Implikationen für das Gelingen einer positiven Entwicklung sowie für das Erkennen von Risikofaktoren. Darüber hinaus sind diese Theorien empirisch gut belegt.

▲ *Verfestigungstheorien auf der Verhältnisebene* sind sehr unterschiedlich gelagert, erklären jedoch durchgängig mit einfachen Annahmen, warum es zu gesellschaftlichen Verfestigungsverläufen kommt und eben nicht zu den sonst üblichen Ausgleichs- und Nivellierungsprozessen. Gegenstände können hier lokale Armutsgebiete sein ebenso wie internationale Entwicklungsprozesse, Langzeitarbeitslosigkeit, Cliquesherrschaft oder Wege der Sozialreform. All dies hat weitreichende Konsequenzen für die Soziale Arbeit, indem Hindernisse aufgezeigt werden, die Ausgleichsprozessen entgegenstehen. Auch diese Theorien sind empirisch gut belegt.

▲ *Wendepunkttheorien auf der Verhaltensebene* markieren mit einfachen Annahmen die Beobachtung der Trendumkehr, sei es in Kleingruppenprozessen, im Bereich der Resilienz oder in Fragen der Kreativität. Auch die Analyse von Kommunikationsprozessen mit deren versteckten Appellen zur Verhaltensänderung ist in diese Theoriegruppe zu zählen. Diese dialektischen Argumentationen sind unserem linear trainierten Geist kontraintuitiv, zumindest aber werden verdeckte Verläufe überraschend ans Licht gebracht. Sie haben für die Soziale Arbeit, die auf Wandel hin orientiert ist, weitreichende Konsequenzen und sind ebenfalls empirisch gut belegt.

▲ *Wendepunkttheorien auf der Verhältnisebene* beschreiben ebenfalls mit einfachen Annahmen Umschlagverläufe wie zum Beispiel den Schmetterlingseffekt der Chaostheorie oder die Entwicklungstheorie langer Wellen. Auch diese sind ihrem Wesen nach kontraintuitiv und dialektisch angelegt und zudem empirisch gut belegt. Wie auf der Einzelfallebene ist es für die Soziale Arbeit von zentraler Bedeutung, auch auf der Verhältnisebene Wendepunkte zu verstehen und gegebenenfalls für sich nutzen zu können. Auch hier finden sich vielfältige empirische Belege.

Fasst man diese Indizien zusammen, dann bietet eine Prozesstheorie der Sozialen Arbeit die Chance einer Alternative zur banalen Bürokratisierung guten Handelns. Durch den Prozess als Kern der Theorie Sozialer Arbeit kann diese herausragende Theorien des Verhaltens und der Verhältnisse integrieren, was sowohl die theoretische Arbeit zu beflügeln vermag als auch dem praktischen Wirken nutzen kann. Explizit normative Theorien, welche Maximen guten Han-

dels in der Sozialen Arbeit formulieren, können danach hinterfragt werden, was bei welchem Verlauf und auf welcher Ebene gutes Handeln kennzeichnet.

4-3 Positive und negative Verläufe | Die obigen Ausführungen argumentieren rein formal, indem sie auf Verläufe und Ebenen von Prozessen abstellen und damit zunächst nichts darüber sagen, ob diese Prozesse als gut oder schlecht, als wünschenswert oder problematisch bewertet werden. Eben diese Frage ist jedoch für die Soziale Arbeit von grundlegendem theoretischen und praktischen Interesse. Mit gutem Grund ist daher das Normative ein zentraler Bestandteil der meisten Theorien Sozialer Arbeit. Die Norm findet sich negativ zum Beispiel als Problem, Einengung, Blockade und Verletzung und in positiver Perspektive als Option, Öffnung, Befreiung und Heilung. Die Prozessperspektive der Sozialen Arbeit wäre unvollständig, wenn sie nicht auch normative Aspekte bedenken würde. Es stellt sich daher die Frage, wann ein Prozess als negativ und wann als positiv zu bewerten ist. In der obigen Matrix ist diese Frage offen: Eine Verfestigung auf der Verhaltens-ebene kann eine gute Entwicklung eines Kindes in der Familie beschreiben oder auch das problematische Abgleiten eines Jugendlichen in die Sucht; ein Wendepunkt auf der Verhältnisebene kann eine gute Wende zum Besseren durch eine soziale Bewegung markieren oder auch das Umkippen einer stabilen Entwicklung ins Chaos.

Ein positiver Verlauf ist generell dann gegeben, wenn er Handlungsspielräume für ein gutes Leben eröffnet; umgekehrt schränkt ein negativer Verlauf die Handlungsspielräume ein. In beiden Richtungen hat der Capability-/Lebenslageansatz entscheidende Beiträge geleistet. Speziell unter der Prozessperspektive sind dabei für die Soziale Arbeit drei Fälle problematischer Verlaufstypen logisch zu unterscheiden:

▲ *Wenn ein positiver Verlauf zu erwarten ist, es aber zu einem negativen Wendepunkt kommt:* Im Verlauf eines erwarteten positiven Entwicklungsprozesses (zum Beispiel der Erwerbsbiografie) tritt ein negativer Wendepunkt (Arbeitslosigkeit) auf und es kommt zu einer Verfestigung der Problemlage (Langzeitarbeitslosigkeit). Im Verlauf einer positiven Stadtteilentwicklung bricht die wirtschaftliche Basis eines Stadtteils weg und es verfestigt sich ein sozialer Brennpunkt.

▲ *Wenn ein positiver Wendepunkt zu erwarten ist, es aber zu einem negativen Verlauf kommt:* Statt eines

erwarteten Wendepunktes in einer krisenhaften Entwicklung (beispielsweise findet eine Familie nach einem Streit wieder zueinander) eskaliert die Lage (Kindeswohlgefährdung und Inobhutnahme). Trotz niedriger Mieten zieht ein Stadtteil keine Künstlerinnen, Künstler und Studierende an, welche eine Trendumkehr einleiten könnten.

▲ *Wenn ein negativer Verlauf erwartet wird:* Der Alkoholmissbrauch des Vaters hat ihm und der Familie bereits schwer zugesetzt und es ist eine weitere Verschlechterung der Lage absehbar. Neonazis haben im Stadtteil einen starken Einfluss und verdrängen die gemäßigte Mittelschicht.

5 Fazit | Das zähe Ringen der Sozialen Arbeit um Anerkennung als Disziplin mag auch darauf zurückzuführen sein, dass ihr theoretisches Fundament eklektizistisch, vor allem jedoch nicht frei von Banalität ist. Man vermerke: Keine Theorie Sozialer Arbeit ist bislang in das allgemeine akademische Gedankengut eingegangen und nirgends findet sich in der Öffentlichkeit ein Verweis auf neue theoretische Forschungsergebnisse der Sozialen Arbeit. Jeder halbwegs interessierte Bildungsbürger kennt mindestens eine Theorie zum Beispiel der Architektur, Erziehung, Wirtschaft, Sprache, Physik, Geschichte, Philosophie, Biologie und des Rechts, niemand jedoch kennt eine Theorie der Sozialen Arbeit und dies, wo doch die sozialen Probleme und die Soziale Arbeit selbst immer wieder auf den Plan gerufen werden. Mag man hier nicht an eine Verschwörung der Leitmedien und des Bildungsapparates glauben, so bietet sich als eine alternative Erklärung an, dass die Theorien Sozialer Arbeit selbst das Problem sind und ihre Rezeption nicht lohnt, was von außen sehr klar gesehen wird.

Viel zu selten vermittelt das Studium der Sozialen Arbeit theoretische Aha-Erlebnisse und konsequenterweise zeigt die Praxis an der verbreiteten Theorie-Exegese wenig Interesse. Es fehlt dieser unerfüllten Theorielandschaft, die gleichwohl im Modus einer Normalwissenschaft arbeitet, an kontraintuitiven Aussagen, überraschenden Wendungen und empirischen Belegen. Stattdessen findet man nur Alltagserfahrung bestätigt, langatmig ausgeführt, normativ überfrachtet und empirisch auf dünnem Eis.

Trifft diese Problemanzeige zu, dann empfiehlt sich die Suche nach einem Kernbegriff, der sowohl ein Grundzug der Sozialen Arbeit beschreibt und der

zudem Anknüpfungspunkt für eine Reihe herausragender Theorien sein kann. Beides ist beim Prozessbegriff gegeben. Darüber hinaus eröffnet der Prozessbegriff Zugang zu einer Reihe von herausragenden Theorien, welche von der Sozialen Arbeit genutzt werden können.

So kann der Prozessaspekt herausragende, das heißt einprägsame, kontraintuitive, relevante und empirisch belegte Theorien der Verfestigung und der Trendumkehr – und dies auf der Verhaltens- und der Verhältnisebene – integrieren. Auch können Verläufe normativ danach beschrieben werden, ob sie Handlungsspielräume eröffnen oder ob sie zu Blockaden und Schließungen führen. Das Abarbeiten einer solchen Systematik – eine elaborierte Prozesstheorie Sozialer Arbeit – könnte der theoretischen Forschung und Lehre und letztlich auch der Praxis Sozialer Arbeit wichtige Impulse geben.

Der Verfasser dankt *Armin Wildfeuer, Ria Puhl* und *Helmut Lambers* für ihre wertvollen Hinweise.

Professor Dr. Werner Schönig, Dipl.-Volkswirt, lehrt Sozialökonomik und Konzepte der Sozialen Arbeit an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen in Köln. E-Mail: w.schoenig@katho-nrw.de

Literatur

- Engelke**, Ernst; Borrmann, Stefan; Spatscheck, Christian: Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Freiburg im Breisgau 2014
- Lambers**, Helmut: Theorien der Sozialen Arbeit: Ein Compendium und Vergleich. Opladen und Toronto 2016
- Schönig**, Werner: Duale Rahmentheorie Sozialer Arbeit. Luhmanns Systemtheorie und Deweys Pragmatismus im Kontext situativer Interventionen. Weinheim und Basel 2012
- Schönig**, Werner: Soziale Arbeit als Intervention und Modus der Sozialpolitik. In: Benz, Benjamin; Rieger, Günter; Schönig, Werner; Többe-Schukalla, Monika (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit. Band 1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse. Weinheim und Basel 2013, S. 32-53
- Schönig**, Werner: Die Situation und Deweys Reflexbogen in der Sozialen Arbeit. In: Soziale Arbeit 3/2016, S. 101-109
- Seibt**, Johanna: Process Philosophy. Stanford Encyclopedia of Philosophy. In: <https://plato.stanford.edu/entries/process-philosophy/> (veröffentlicht 2017, abgerufen am 6.9.2018)
- Thiersch**, Hans; Füssenhäuser, Cornelia: Theorie und Theoriegeschichte Sozialer Arbeit. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 5. Auflage. München 2014, S. 1741 f.

ALLGEMEINES

VENRO veröffentlicht Positionspapier. In seinem im Vorfeld des Internationalen Tages der Demokratie am 15. September dieses Jahres publizierten Positionspapier „Demokratie braucht eine starke Zivilgesellschaft“ weist der Verband für Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V. (VENRO) darauf hin, dass zivilgesellschaftliche Organisationen weltweit zunehmenden Repressionen ausgesetzt seien. Die NGO würden rechtlich wie bürokratisch behindert, schikaniert und verfolgt, indem beispielsweise ihre Finanzierung aus dem Ausland eingeschränkt wird. VENRO fordert die Bundesregierung unter anderem dazu auf, die Außenbeziehungen Deutschlands an einer menschenrechtsorientierten Politik auszurichten und die Unterstützung von Organisationen auszubauen, die sich für Demokratieförderung und das Empowerment lokaler zivilgesellschaftlicher Akteure im Globalen Süden einsetzen. Des Weiteren solle die Regierung den Handlungsraum der Humanitären Helferinnen und Helfer konsequent sichern und dafür eintreten, dass das Seerecht, das Flüchtlingsrecht und die Menschenrechte auf dem Mittelmeer eingehalten werden. Das Positionspapier kann im Internet unter der Anschrift <http://venro.org/publikationen/?publID=386#> nachgelesen werden.
Quelle: BBE-Newsletter Nr. 19 vom 20.9.2018

Ehrenamtskarte für Freiwilligendienste in Bayern. Die Bayerische Ehrenamtskarte erhalten ab sofort auch Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ), am Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) sowie am Bundesfreiwilligendienst (BFS). Das Bayerische Sozialministerium will hiermit seine Anerkennung für das in diesem Kontext geleistete Engagement für das Gemeinwohl zum Ausdruck bringen. Die bayernweit gültige Ehrenamtskarte ermöglicht Vergünstigungen wie Einkaufsrabatte oder kostenlose beziehungsweise reduzierte Eintritte für Kultur- und Freizeiteinrichtungen sowie staatliche Schlösser und Museen. In Bayern gibt es zirka 5000 Akzeptanzpartner auf regionaler Ebene, die mit der kostenlosen Ehrenamts-App schnell zu finden sind. Nähere Informationen stehen auf der Internetseite www.lbe.bayern.de/engagement-anerkennen/ehrenamtskarte/index.php. Quelle: Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales vom 23.9.2018

Neue Erkenntnisse zur Grundbildung. Im Rahmen der Projekte AlphaKommunal (2012-2015) und Alpha KommunalTransfer (2015-2018) unterstützte der Deutsche Volkshochschul-Verband e.V. insgesamt 20 Städte und Landkreise, um die Grundbildung in der kommunalen Bildungspolitik zu verankern. Es wurden Strategien entwickelt, um funktionalen Analphabetismus abzubauen und Betroffene mit Schwierigkeiten beim Lesen oder Schreiben von Texten für die Grundbildungsangebote der Volkshochschulen zu gewinnen. Die Modellregionen